

Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

|Wien, IX. FRANKGASSE 1. Frankgasse

13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Daß eine Frau wie  
5 Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem Hausgarten spazieren  
zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den bescheidenen Arbeiten eines Unbe-  
kannten zu beschäftigen, mußte mich Wunder nehmen. Aber diese Verwunderung  
|war ein Gemisch von Stolz und Freude; – sie ist vorläufig der einzige Dank, den  
ich für Sie habe. – Auch überflüssig, gnädige Frau, war ihr Brief, gewiß, – wie so  
10 vieles schöne und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter existieren kann, ins-  
besond<sup>d</sup>re weñ <sup>m</sup>an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber einmal da, so beglückt es ja  
doch tausendmal mehr als manches nothwendige, ohne das man zu Grunde gehen  
müßte. Sie sprechen von sich als von einer Stimme aus dem Publikum und mögen  
ja Recht haben, daß solche Stimmen im allgemeinen wenig Freude machen; aber Sie  
15 müßten doch einige Ausnahmen gelten lassen. Sie machen Freude – erstens weñ sie  
loben, zweitens weñ |man noch nicht sonderlich verwöhnt ist und drittens, weñ sie  
zufällig jemandem angehören, den man seit langem kennt und verehrt. Ermessen  
Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem Publikum, wie herrlich Sie mir erklingen  
sind! Ein Zufall hat es gefügt, daß ich gleichzeitig mit dem Ihren einen Brief von  
20 **GEORG BRANDES** erhielt, der mir im |Vergleich zu dem Ihren insbesond<sup>d</sup>re dadurch  
interessant ist, daß er im Gegensatz zu Ihnen das »Märchen« ganz beträchtlich  
über den »Anatol« stellt. Ich selbst glaube, daß im Märchen mehr gutes steckt  
als im Anatol, – daß aber einzelne <sup>aus</sup> von <sup>v</sup> den Anatolscenen als ganzes gelunge-  
ner sind. Auch weiß ich nicht, ob man den **Fedor Denner** wirklich für überspannt  
25 |und feine Empfindung für so verzwick<sup>t</sup> und widerspruchsvoll halten muß? Mich  
dünkt, aber ganze Wirrniss liegt darin, daß er theoretisch eine Frage längst abgethan  
hat, der er in einem concreten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich  
eigentlich nicht, er hat sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freundli-  
chen und auszeichnende Worte habe ich natürlich keine Einwendung übrig; aber  
30 ich kañ es nicht läugnen, daß ich bei einigen Ihrer allzuliebenswürdigen Bemerkun-  
gen die gewisse Empfindung des Beschämtheins hatte wie gegenüber Lobsprüchen,  
die man ja wohl einmal zu verdienen hofft, die aber überraschend und unerwartet  
Früh gekom<sup>e</sup>n sind.

|Daß an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund **PAUL GOLDMANN** nicht  
35 ohne Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld beinahe an allem  
erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist. Ihr Brief gehört nun zu  
den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren konnten – und da Sie sich selbst  
aus den Reihen derjenigen weg [Ende des Fragments]

Georg Brandes  
Das Märchen. Schauspiel in drei  
Aufzügen  
Anatol, Das Märchen. Schau-  
spiel in drei Aufzügen

Anatol, Anatol  
→ Das Märchen. Schauspiel in  
drei Aufzügen

Paul Goldmann